

Stipendien sind für alle da

Studenten erhalten aus unterschiedlichen Gründen eine Förderung. Es hilft nicht nur die Note, sondern auch gesellschaftliches Engagement. Und manchmal auch eine kuriose Besonderheit

Von Dagmar Trüpschuch

Berlin. Thomas Stange hat es geschafft. Er hat im vergangenen Jahr sein Masterstudium in Europäischer Kulturgeschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) erfolgreich absolviert. „Ich habe mich erst spät für ein Studium entschieden“, sagt der 33-Jährige. Er verließ die Schule mit dem mittleren Schulabschluss, begann eine Ausbildung zum Krankenpflegehelfer, holte mit 25 Jahren das Abitur nach. 2010 bewarb er sich für den Bachelorstudiengang Kultur und Technik.

Als er über eine Freundin von der Möglichkeit hörte, sein Studium mit einem Stipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung zu finanzieren, bewarb er sich dort. Von 2012 bis 2017 war Stange Stipendiat der Stiftung. „Ein Grund, aus dem ich aufgenommen wurde, war, dass meine Eltern nicht so viel Geld verdienen“, sagt er. Das Stipendium sei auch als eine Art Rückenstärkung für Menschen zu verstehen, die es im Leben nicht so leicht haben, erklärt Thomas Stange.

„Jeder, der studieren möchte, sollte sich genau über Stipendien informieren“, findet Wolf Dermann, Mitgründer von Arbeiterkind.de. Die Initiative fördert seit zehn Jahren Jugendliche auf ihrem Weg an die Hochschule. Voraussetzung: Die Eltern dürfen nicht studiert haben. Mittel sind ein großes Informationsangebot, Mentoren und Stipendien.

„Es kommt nicht darauf an, dass

man ein Einser-Abi hat, ob die Eltern viel oder wenig Geld verdienen“, sagt Dermann. Ins Gewicht falle beispielsweise gesellschaftliches Engagement in einem Ehrenamt. Dabei müsse man die Latte gar nicht so hoch legen, erklärt er. Auch Schulsprecher gewesen zu sein oder eine Tätigkeit auszuüben, die zum Ziel habe, dass es anderen besser geht, würde bei der Bewerbung um ein Stipendium berücksichtigt.

Zu den Begabtenförderungswerken wie der Rosa-Luxemburg-Stiftung gehört auch die Studienstiftung des deutschen Volkes. Sie ist politisch, konfessionell und weltan-

schaulich unabhängig und Deutschlands größtes und ältestes Begabtenförderungswerk. Die Höhe des Stipendiums entspricht den Förderbeiträgen des BAföG, nur muss das Geld nicht zurückgezahlt werden.

Das Deutschlandstipendium gibt es seit dem Jahr 2011. Damit werden leistungsstarke Studierende mit schmalen Geldbeutel ein Jahr lang mit 300 Euro pro Monat gefördert. Bewerben können sie sich an ihrer jeweiligen Hochschule. Das Stipendium wurde vom Bundesministerium für Forschung und Bildung etabliert; das Geld kommt zur Hälfte vom Bund und zur Hälfte von priva-

ten Förderern: von Unternehmen oder Ehemaligen, die von den Hochschulen akquiriert werden.

2000 kleine Stiftungen

Darüber hinaus gibt es in Deutschland mehr als 2000 kleine Stiftungen, die Studenten sehr individuell fördern. So vergibt etwa die Ikea Stiftung Stipendien für Abschlussarbeiten auf dem Gebiet des Wohnens und die Veith-Berghoff-Stiftung finanziert Stipendien für Studierende der Schiffs- und Meerestechnik. „Die kleinen Stiftungen bieten meist nur eine finanzielle Förderung, die Begabtenförderungswerke hingegen

Stiftungen und Stipendien

■ Die großen **Parteien** betreiben eigene Einrichtungen, darunter die Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD) und die Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis 90/Die Grünen).

■ Die größte Stiftung **privaten Rechts** ist die RAG-Stiftung mit Sitz in Essen. Sie fördert Projekte aus Bildung, Wissenschaft und Kultur in Zusammenhang mit dem Steinkohlenbergbau und verfügt über ein Eigenkapital von gut 15 Milliarden Euro.

■ Einen Überblick über mehr als 2000 Stipendienprogramme gibt es hier: www.mystipendium.de

auch eine ideelle“, sagt Wolf Dermann von Arbeiterkind.de. Die ideale Förderung umfasst zum Beispiel Workshops, Ferienakademien, Seminare und Beratung. „Durch mein Stipendium wurde ich zusätzlich dazu angeregt, mich mit Fragen meiner Herkunft auseinanderzusetzen und zu hinterfragen, welchen Einfluss meine Sozialisation auf meinen beruflichen Werdegang hat“, sagt zum Beispiel Thomas Stange.

Auch Auslandsstationen sind mit Stipendien möglich. Till Mahler etwa verschlug es nach China. Er ist Stipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung. In seiner Bewerbung konnte er

mit ehrenamtlichem Engagement punkten: Unter anderem hat er über den Verein AFS Interkulturelle Begegnungen ein Jahr Freiwilligendienst in Kolumbien geleistet. Inzwischen studiert der 25-jährige International Business Management an einer deutschen Hochschule. Dank der Auslandsfinanzierung durch die Stiftung konnte er zwei Semester in China verbringen.

Grundsätzlich erhält er eine monatliche Zuwendung in Höhe des BAföG-Satzes plus 300 Euro Studienkostenpauschale. „Für China haben sie noch mal 250 Euro monatlich draufgelegt und einen Sprachkurs finanziert“, erzählt er. Nun gehören auch Kenntnisse in Mandarin zu seinem Sprachschatz – neben Spanisch, Englisch, Französisch und Griechisch. Für den in einem politisch grünen Umfeld aufgewachsenen Kreuzberger war es naheliegend, sich bei der Heinrich-Böll-Stiftung zu bewerben. Bölls Werke seien „politisch noch ebenso aktuell wie vor 40 Jahren“, findet Mahler.

In der Regel erwarten die Stiftungen von ihren Stipendiaten, dass sie sich an den Begleitprogrammen beteiligen, selbst Arbeitsgruppen oder Treffen initiieren und sich mit den anderen Stipendiaten vernetzen.

Wolf Dermann von Arbeiterkind.de ermutigt darum jeden, sich zu bewerben – auch diejenigen, die noch zweifeln, ob es für sie ein passendes Stipendium gibt. In aller Regel trifft das zu.